

PROZESSE

GERSTENMAIER

Deutscher Einfluß

Der Frankfurter Strafverteidiger Egon Geis, 36, schätzt prominente Zeugen. 1963, bei einem NS-Prozess in Koblenz, benannte er den damaligen Bonner Staatssekretär Friedrich Karl Vialon, der einst im besetzten Riga den Nachlaß ermordeter Juden verwaltet hatte.

Zeuge Vialon schwor, ihm sei die „Vernichtung der jüdischen Bevölkerung... nicht bekannt gewesen“ — und wurde deswegen inzwischen wegen Meineids angeklagt (SPIEGEL 46/1967).

Jetzt möchte Anwalt Geis zwei weitere Bonner zu ähnlich verhänglichen Aussagen bewegen: Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger und Bundestagspräsident Eugen Gerstenmaier.

Die ranghohen Deutschen sollen in einem Schwurgerichtsprozess aussagen, der seit Anfang November gegen den ehemaligen NS-Gesandten in Sofia Adolf Beckerle, 65, in Frankfurt geführt wird. Karriere-Diplomat Beckerle, vormals SA-Obergruppenführer und Polizeipräsident von Frankfurt, wird beschuldigt, an der Deportation und Ermordung von 11 343 bulgarischen Juden beteiligt gewesen zu sein.

Beckerle freilich bestreitet, von Massen-Exekutionen auch nur etwas gewußt zu haben. Dagegen die Staatsanwaltschaft: In der deutschen Gesandtschaft in Sofia sei damals die „Neue Zürcher Zeitung“ gehalten worden, die häufig über Judenvernichtungen berichtet habe. Mithin müsse auch der Gesandte Beckerle über das Schicksal der deportierten Juden informiert gewesen sein.

Gegen diesen Schachzug der Anklage möchte Verteidiger Geis die beiden schweren Figuren aus Bonn ziehen. Denn jene Zeitungsberichte seien damals durchweg als Lügen- und Greuelpropaganda des Auslands abgetan worden, und ein Mann wie Kurt Georg Kiesinger, so meint listig der Anwalt, werde das sicher gern bezeugen.

Geisens Gedanke ist durchsichtig: Der ehemalige stellvertretende Leiter der rundfunkpolitischen Abteilung im NS-Außenministerium und heutige Kanzler Kiesinger wird kaum vor Gericht beteuern, er sei sich über das Ende deportierter Juden stets im klaren gewesen. Wenn es aber für den Propagandafachmann Kiesinger Greuelpropaganda war oder zumindest von vielen Naiven dafür gehalten wurde, dann muß auch der Angeklagte Beckerle nicht ohne weiteres davon gewußt haben.

Das Frankfurter Schwurgericht möchte freilich vorerst diesem Gedankengang nicht folgen; es lehnte einen Antrag, den Kanzler zu vernehmen, am 20. Dezember ab. Es sei unerheblich, so befanden die Richter, ob Kiesinger die Auslandsberichte über Judenmorde geglaubt habe oder

nicht. Ausschlaggebend sei die Frage, ob jene Leute, „die an den Deportationen beteiligt waren“, solche Meldungen auch als unglaubwürdig abgetan hätten. Und dazu könne der Kanzler nichts aussagen.

Zwar will Anwalt Geis noch einen zweiten Versuch unternehmen, den Regierungschef zu einer Aussage zu bringen: „Ich suche noch ein paar Dokumente, dann werde ich in der Frage noch einmal nachgreifen.“ Aber mehr noch als von einem Auftritt Kiesingers verspricht sich Geis von einer Vernehmung des Bundestagspräsidenten Eugen Gerstenmaier. Denn der Angeklagte Beckerle und der evangelische Würdenträger sind alte Bekannte.

Nach Beckerles Erinnerung besuchte der damalige Mitarbeiter im Kirchlichen Außenamt die reichsdeutsche Vertretung in Sofia rund ein halbes Dutzendmal. Und der Kirchen-Diplomat schickte an den NS-Diplo-



NS-Gesandter Beckerle
Naive und schwere Figuren

maten ein Memorandum, das Beckerle helfen sollte, den deutschen Einfluß auf dem Balkan auszubauen.

Beckerle heute über seine Treffen mit Gerstenmaier: „Er warf mir damals vor, die Verbindung zum Patriarchen in Sofia sei nicht gut genug. Der deutsche Einfluß müsse verstärkt werden, das sei wichtig für den deutschen Endsieg.“

In der Sechs-Seiten-Schrift, die der heutige Präsident des deutschen Parlaments seinerzeit über den Legationssekretär von Massow an Beckerle gehen ließ, waren die „Hauptaufgaben“ einer Kirchenpolitik in Bulgarien so formuliert:

▷ „Die endgültige Niederkämpfung des englisch-amerikanischen Einflusses.

▷ „die energische Abwehr bzw. Verdrängung der römisch-kurialen Bestrebungen in der griechischen Orthodoxie,

▷ „die Immunisierung der slawischen orthodoxen Kirchen gegen die mit Hilfe panslawistischer Ideen gegen das Reich gerichtete Propaganda.“

Im neuen Jahr will Geis die Vernehmung des Parlamentspräsidenten beim Schwurgericht beantragen. Der Anwalt vieldeutig: „Ich bin sicher, daß eine Aussage von Herrn Gerstenmaier zur Aufhellung der damaligen Verhältnisse sehr viel beitragen kann.“

DDR

FÜHRUNG

Kampf der Eliten

Der Berliner Politik-Wissenschaftler Peter Christian Ludz, 36, sichtet, ordnet und vergleicht in jahrelanger Arbeit alle verfügbaren sozialstatistischen Daten der SED-Oberen. Dann konnte er wissenschaftlich belegen, was viele vermutet hatten: Der Hauptfeind von Walter Ulbricht und dessen ideologischer Alte-Kämpfer-Elite sitzt weder im kapitalistischen Westen noch im antikommunistischen Untergrund, sondern dort, wo ihn der Vater der DDR selbst postiert hat — in den DDR-eigenen Amtsstuben von Partei und Staat. Es sind die jungen Wirtschafts- und Wissenschaftsfachleute.

Die statistische Ausbeute verarbeitete Ludz zu einer Habilitationsschrift über den Kampf der Eliten in der DDR*. Sie erschien jetzt als Buch — zwei Wochen nachdem der Sturz des DDR-Außenhandelsministers Julius Balkow (SPIEGEL 50/1967) wieder einmal Auseinandersetzungen in der DDR-Spitze zwischen Ideologen und Technokraten deutlich machte.

Die Personalien von 181 Mitgliedern und Kandidaten des Zentralkomitees der SED dienen Ludz als Hauptbeweis für den konfliktgeladenen Wandel in der Struktur der DDR-Führung.

Die Veränderung hat erstens natürliche Ursachen: Durch Tod und Überalterung verminderte sich der Anteil der Altkommunisten, die vor 1933 in die Partei eingetreten waren, von 47,7 Prozent (1958) auf 31,5 Prozent (1967).

Dagegen stieg im gleichen Zeitraum der Anteil der ZK-Genossen, die erst nach 1945 zur Partei stießen, von 37,4 Prozent auf 65,7 Prozent.

Während noch 1958 die meisten Funktionäre durch die Erfahrung des mühsamen Kampfes um die Macht geprägt waren, dominierten im Jahre 1967 im ZK mit 100 Vertretern die Geburtsjahrgänge von 1920 an.

Zweitens, so bestätigte Ludz, geht die überproportionale „Verjüngung“ des SED-Zentralkomitees „mit seiner

* Peter Christian Ludz: „Parteielite im Wandel“. Westdeutscher Verlag, Köln und Opladen: 440 Seiten: 39 Mark.